

Vorwort zur 4. Auflage

Fünf Jahre sind seit der 2. Auflage vergangen. Zeit, in der ich viele Schüler in der Dorn-Therapie unterwiesen habe, aber auch Zeit, in der ich selbst einige Seminare besucht und viel Neues ausprobiert habe. Ob ich dabei nun weiser geworden bin, ist eine andere Frage, aber die Dorn-Therapie hat sich in dieser Zeit auf jeden Fall weiterentwickelt.

Danken möchte ich hier zunächst meiner Lebenspartnerin und Kollegin Jeanette Bernardez, die mich auf meiner Suche nach Weisheit immer tatkräftig unterstützt und mich, wenn ich gar zu euphorisch von etwas Neuem besessen bin, wieder auf den Boden holt. Außerdem war sie es auch, die eines Tages begeistert von einem Skribben-Seminar in München zurückgekehrt ist und mich auf diese „ganz neue“ – tatsächlich aber alte – Therapie aufmerksam gemacht hat. Diese Therapie hat mich so sehr fasziniert, dass ich dem Skribben in diesem Buch ein ganzes Kapitel widmen möchte. Genau wie die Dorn-Therapie hat auch das Skribben seine Ursprünge in der Traditionellen Europäischen Medizin, oder genauer: in der alten Tradition der mitteleuropäischen „Knochensetzer“. Auf den ersten Blick handelt es sich vielleicht um zwei verschiedene Therapien, die nichts miteinander zu tun haben oder sich sogar widersprechen. Doch wenn man sich etwas genauer mit beiden Methoden beschäftigt, kann man zu dem Schluss kom-

men, dass es sich vielleicht sogar um ein und dieselbe Methode handelt, die sich im Laufe der Zeit nur anders entwickelt hat. Um dies zu entscheiden, braucht es wirkliche Weisheit. Aber viel wichtiger als diese Entscheidung ist die Tatsache, dass sich Dorn-Therapie und Skribben ideal ergänzen und wir die Therapieerfolge im Sinne unserer Patienten oft deutlich verbessern können.

Des Weiteren danken möchte ich in diesem Zusammenhang auch den Kollegen Harry Buda und Stefan Urich sowie Dr. Klaus Karsch, dem Pionier und Wiederentdecker des Skribbens, bei denen ich Ihre jeweilige Interpretation des Skribbens erlernen und erfahren durfte. Selbstverständlich kann man keine Therapie – und besonders keine manuelle Therapie – ausschließlich aus einem Buch lernen. Viel eher soll es dazu dienen, Praktikern ein Nachschlagewerk an die Hand zu geben, mit dem sie Erlerntes auffrischen können. Auch eignet sich das geschriebene Wort hervorragend zur Verbreitung dieser erst vor kurzem wiederentdeckten Methode und nicht zuletzt als Diskussionsgrundlage, um die Wirkung dieser Therapie noch besser zu verstehen und sie vielleicht sogar noch verbessern zu können.

Köln, im Herbst 2014

Olaf Breidenbach

Vorwort zur 1. Auflage

Wir leben in einer Zeit, in der das Denken, Sehen und Hören das Tasten und Fühlen in vielen Bereichen ersetzt haben. Sehen und hören können wir auf Distanz, zum Denken können wir uns sogar ganz von der Welt zurückziehen. Zum Fühlen und Tasten müssen wir aber ganz nah dran sein, wir müssen berühren, und dies geht nicht, ohne gleichzeitig berührt zu werden. Oft ist gerade diese Verbindung wichtig, wenn wir unseren Patienten gerecht werden wollen.

Jede Berührung ist Kommunikation, im therapeutischen wie im nicht therapeutischen Kontext. Besonders effektiv wird diese Kommunikation, wenn der Therapeut die Signale zu lesen versteht, die der Körper des Patienten sendet. Viele Patienten kommen eingangs wegen *eines* bestimmten Symptoms in die Praxis und nehmen den Rest ihres Körpers kaum wahr. Dies kann verschiedenste Gründe haben: Desinteresse für den eigenen Körper, Konzentration auf den Teil des Körpers, der die größten Beschwerden verursacht, oder auch starke Verspannungen, die es unmöglich machen, etwas zu fühlen.

Der erfahrene Therapeut entdeckt bei der körperlichen Untersuchung des Patienten oft mehr über dessen Beschwerden, als der Patient bei der Anamnese anzugeben vermag. Die Reaktionen auf das direkte Ansprechen dieser Signale sind meist positiv. Viele Patienten konzentrieren sich auf ihr Leitsymptom und nehmen weniger starke Beschwerden nicht wahr, sei es, weil sie sich zwischenzeitlich daran gewöhnt haben oder weil sie diese Beschwerden für normal halten, wie z. B. Sodbrennen, Verdauungsbeschwerden oder Kopf-

schmerzen. Besonders das Ansprechen von bisher nicht bewussten Bereichen verblüfft die Patienten und fördert das Vertrauen in den Therapeuten, das der Patient braucht, um sich mit seiner Krankheit, die oft als Unzulänglichkeit oder Makel empfunden wird, auseinanderzusetzen.

Auch respektvolle Berührung fördert dieses Vertrauen. Es ermöglicht dem Patienten, sich dem Therapeuten anzuvertrauen, auf dem Weg zu sich selbst. Wir Menschen *haben* nicht einen Körper, so wie wir ein Auto, eine Waschmaschine oder einen Computer haben, sondern wir *sind* gleichzeitig unser Körper und noch mehr. Das Ziel einer Behandlung ist also nicht nur die Wiederherstellung der Funktion, sondern auch, den Patienten zu einer verbesserten Selbstwahrnehmung anzuleiten.

Die Dorn-Therapie bietet hierzu eine sehr gute Möglichkeit. Im Mittelpunkt der Therapie steht der Körper des Patienten, keine theoretischen Überlegungen. Der Behandlungserfolg ist sofort überprüfbar: Wenn die Behandlung richtig war, hat der Patient rasch weniger Schmerzen und kann sich wieder besser bewegen.

Mit diesem Buch möchten wir Ihnen das Erlernen und das Arbeiten mit der Dorn-Therapie und der Breuß-Massage erleichtern. Der breite Seitenrand bietet Ihnen Platz für eigene Gedanken und Notizen – nutzen Sie ihn!

Wir hoffen aufrichtig, dass das hier vorgestellte Wissen Ihren Patienten genauso gut hilft wie unseren.

Köln, im Sommer 2005

Olaf Breidenbach
Rebecca Ewert